

Humanitäre Hilfe : Schweizer im Einsatz

Autor(en): **Besse, Frederik / Jaggi, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **97 (2022)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1006010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

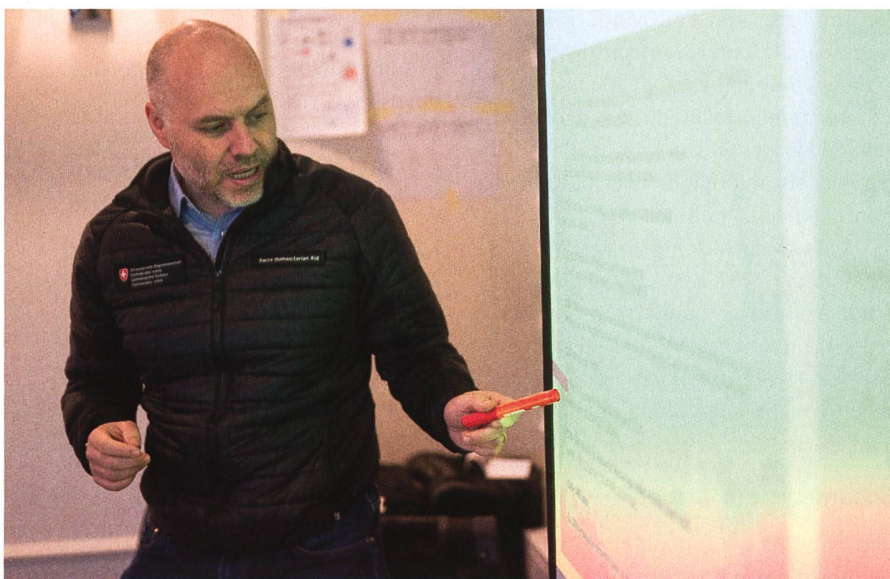
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Humanitäre Hilfe: Schweizer im Einsatz

Mit dem Krieg in der Ukraine begann auch eine grosse humanitäre Krise in Osteuropa. Die zum Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten gehörende Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) lancierte umgehend eine humanitäre Hilfsoperation. Martin Jaggi führte in den ersten drei Wochen des Einsatzes das Soforteinsatz-Team an der polnischen Grenze zur Ukraine.

Hptm Frederik Besse



Martin Jaggi in der Funktion als Teamleader des Soforteinsatz-Teams.

➤ *Herr Jaggi, am Morgen des 24.02 haben russische Truppen vom Norden und vom Osten her die Grenze zur Ukraine überschritten. Wie reagierte die Humanitäre Hilfe des Bundes?*

Martin Jaggi: Die erste Sitzung der Humanitären Hilfe fand einen Tag später, am Freitag 25.02., in Bern statt und diente einer ersten Problemerkennung. Im Wesentlichen wurde dort der Entscheid gefällt, dass man die Situation eng verfolgen und mögliche Einsatzvariante ausarbeiten würde und am darauffolgenden Montag über einen humanitären Einsatz entscheiden wollte.

Die humanitäre Lage verschlechterte sich aber rapide, so dass wir bereits am Samstag mit den Vorbereitungen für die Soforthilfe begannen. Tags darauf wurde dann entschieden, ab Montag, 28. Februar, ein humanitäres Soforteinsatz-Team (SET) nach Ostpolen an die Grenze zur Ukraine zu entsenden.

➤ *Wie setzte sich das Soforteinsatz-Team zusammen?*

Jaggi: Wir starteten den Einsatz mit sieben SET-Mitgliedern. Darunter waren ein Finanzfachmann, drei Logistiker für Verzollungsfragen, Transport und Lagerung, ein

Medienprofi, meine Stellvertreterin und ich als Teamleader. Nach zwei Tagen stiessen dann noch ein Sicherheitsexperte sowie ein Spezialist des VBS für zivil-militärische Koordination zum Team. In Polen haben wir zusätzlich noch zwei Übersetzerinnen rekrutiert.

➤ *Wie lautete der Auftrag?*

Jaggi: Unser Auftrag lautete, die humanitären Hilfsgüter aus der Schweiz so rasch und so nah wie möglich zu den hilfsbedürftigen Menschen in die Ukraine zu bringen. Wir bezogen deshalb eine Einsatzbasis in Lublin, organisierten dort ein Lagerhaus und wählten vor Ort unsere polnischen und ukrainischen Partner aus. Dazu gehörte zum Beispiel Caritas Schweiz, welche mit Caritas in Polen und der Caritas Ukraine zusammenarbeitet.

➤ *Warum hat die Schweiz das Material nicht direkt an die ukrainische Regierung geliefert?*

Jaggi: Wir haben auf einen Mix zwischen staatlichen und nicht staatlichen Organisationen gesetzt. Caritas, unser Logistikpartner, die Firma Modern Expo oder deren ukrainische NGO Volyn haben ein grosses nationales Netzwerk und waren in der Lage das benötigte Material auch dort hinzubringen, wo es am dringendsten benötigt wurde. Für einige Hilfsgüterlieferungen arbeiteten wir auch mit den ukrainischen Behörden zusammen, so zum Beispiel mit dem staatlichen Eisbahnunternehmen und der Stadt Kyiv.

➤ *Sie haben das Team drei Wochen im Einsatz geführt. Was hat die Schweiz bisher erreicht?*

Jaggi: Wir haben sechs grössere Lieferungen – insgesamt 480 Tonnen Hilfsgüter – via Polen in die Ukraine transportiert. Wir konnten damit über 60 000 Personen und 16 Spitäler erreichen. Der Transport gestaltete sich zu Beginn nicht einfach. Viele polnische Transportunternehmen wollten nicht in ein Kriegsgebiet hinein liefern. Die Übergabe der ersten Lieferung an Caritas vom 3. März mit 150 Winterzelten und 15 Grossraumzelten mussten wir deshalb direkt an der Grenze organisieren.

Die zweite Hilfslieferung umfasste sechs Lastwagen mit medizinischen Gütern aus der Armeeapotheke. Darunter be-



«Wir haben sechs grössere Lieferungen – insgesamt 480 Tonnen Hilfsgüter – via Polen in die Ukraine transportiert.»

fanden sich auch Beatmungsgeräte. Dank unserem Verbindungsmann konnten wir diese Lieferung an der polnisch-ukrainischen Grenze auf die Eisenbahn umladen und zwei Tage nach der ersten Lieferung (am 5. März) direkt nach Kyiv schicken.

+ *Das Team überquerte in einer zweiten Phase ab Ende März auch die Grenze. Wie gehen Sie mit den Kriegsrisiken um?*

Jaggi: Wir operierten in den ersten drei Wochen von Polen aus. Danach wurde allmählich klar, dass sich der russische Angriff vor allem auf den Osten und Süden der Ukraine konzentrierte. Unsere Einsatzleitung in Bern entschied deshalb, erste Assessments und lokal organisierte Hilfsgüterlieferungen vom Raum Lwiw aus zu machen. Dies geschah dann nach meiner Ablösung in einer zweiten SET-Phase.

Bei diesen Missionen hat die Sicherheit unseres Teams und damit das Risikomanagement höchste Priorität. Unser Team plant die Missionen minutiös, hält sich von möglichen militärischen Angriffszielen fern, stellt stets die eigene Mobilität und die Verbindung zur Zentrale sicher und übernachtet nur an Standorten mit Luftschutzbauten.

+ *Sie wurden nach drei Wochen im Einsatz abgelöst. Wie könnte sich der Einsatz weiterentwickeln?*

Jaggi: Humanitäre Einsätze nach Naturkatastrophen dauern erfahrungsgemäss zwei bis drei Wochen. Im aktuellen Kontext rechnen wir mit einer wesentlich längeren Einsatzdauer. Nachdem der SET-Einsatz in der ersten Phase auf die rasche Verteilung von humanitären Hilfsgütern fokussierte, zielt nun die zweite Phase auf Operationen im Bereich medizinischer Nothilfe, auf die Wasser und sanitäre Einrichtungen sowie den Schutz der geflüchteten Personen in der Ukraine und den umliegenden Ländern.

Diese Aktionslinien des SET werden dann in ein mittel- und langfristiges Engagement der DEZA in der Ukraine übergehen. Aufgrund der volatilen Situation werden wir die Lage kontinuierlich weiterverfolgen und unser Engagement entsprechend anpassen müssen.

+ *Vielen Dank für das Interview!*

Kolumne

Fokus CdA

Am 24. Februar 2022 sind russische Truppen in der Ukraine eingefallen, und seitdem ist der Krieg zurück in Europa. Dieser Krieg hat auch Auswirkungen auf unser Land. Zwar ist eine unmittelbare militärische Bedrohung der Schweiz derzeit wenig wahrscheinlich, hingegen akzentuiert sich die Bedrohung zum Beispiel im Cyberraum. Mittelfristig können indirekte Konsequenzen zu Versorgungsengpässen in Europa und damit auch der Schweiz führen.

In unserem Bericht «Zukunft der Bodentruppen» aus dem Jahr 2019 wird ein Konfliktbild beschrieben, wie wir es jetzt in der Ukraine sehen. Mit politischem Druck, Desinformationskampagnen, dem Einsatz von Sonderoperationskräften, Cyberangriffen und schliesslich umfassenden militärischen Operationen soll das strategische Ziel erreicht werden. Militärstrategisch heisst das: Installieren einer pro-russischen Regierung und Zerschlagung der ukrainischen Streitkräfte.

In letzter Konsequenz werden auch hybride Konflikte mit robusten militärischen Mitteln ausgetragen, mit «boots on the ground», mitten im urbanen Gebiet. Aus dem Krieg in der Ukraine lassen sich nach fünf Wochen folgende Erkenntnisse ableiten:

Das Gesamtsystem Schweizer Armee muss antizipieren können. Unterstützt wird die Armee dabei vom Nachrichtendienst des Bundes NDB und vom militärischen Nachrichtendienst MND; Die Landesverteidigung bleibt die Raison d'être der Armee. Wir müssen die Vorbereitungen auf diese Art von Einsätzen wieder konsequent ins Zentrum stellen;

Die Milizarmee muss über die entsprechenden Mittel und Ressourcen verfügen. Mit den drei Berichten «Air 2030», «Zukunft der Bodentruppen» und «Gesamtkonzeption Cyber» verfügen wir über die nötigen Grundlagen, um die Armee fit für die Zukunft zu machen. Damit sie auch in Zukunft helfen, schützen und kämpfen kann.

*Korpskommandant
Thomas Süssli
Chef der Armee*

